42. XXVII. Jahrgang. **Montags-Ausgabe.** Berlin, den 19. Dezember 1898.

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Die Fürsorge für die Veteranen.

den Nummern 632 und 636 des Berliner Tageblatts wir davon Mittheilung gemacht, daß die erhöhte orge für die Veteranen aus den letzten Feld- ich unter anderem auch darin äußert, daß amtlicher- mittelungen angestellt worden sind, welche darauf , den bedürftigen Inhabern des Eisernen ges einen lebenslänglichen Ehrensold zu ge-

„Warmer Zeitung“ bringt nun hierzu aus Berlin eine Notiz, welche wenn sie uns auch nicht direkt nennt, doch sere Mittheilungen in dieser Form als unrichtig . Den bedürftigen Inhabern des Eisernen Kreuzes lcher Ehrensold bereits durch ein Gesetz von 1878 gt, und es seien hierfür z. B. im Entwurfe zum Reichs- tat für 1899 29 340 Mark ausgeworfen worden, und für 787 Berechtigte (wovon 739 in Preußen, 8 in , 36 in Sachsen und 4 in Württemberg) zu je 36, sowie 4 Berechtigte (sämmtlich in Preußen) zu je 72 Mark

s Rheinische Blatt hat sich in diesen Angaben insofern rt, als die Ehrensoldbewilligung des Gesetzes vom 1878, von der wir natürlich ebenfalls Kenntniß hatten, eswegs den vorherigen Nachweis der Bedürftig- vorschrieb, sondern vielmehr Jeden umfaßte, der sich bewarb, und insbesondere die damals noch im aktiven ndienst befindlichen Berechtigten.

mer liegt noch eine Unrichtigkeit in der Annahme, der ige Ehrensold sei Inhabern des Eisernen Kreuzes ie lediglich und allein für den Besitz dieser Auszeichnung rt worden. Die Sachlage ist vielmehr die folgende: Gesetz vom 2. Juni 1878 bestimmt in seinem § 1, daß habern des Eisernen Kreuzes erster Klasse, welche dasselbe ge von 1870/71 in den unteren Chargen bis zum Feldwebel Wachtmeister einschließlich erworben haben, vom 1. April ab ein Ehrensold von monatlich 3 M. zu zahlen sei, ekennt in seinem § 2 diesen Ehrensold unter der nämlichen Voraussetzung auch denjenigen Inhabern des Eisernen s zweiter Klasse zu, welche in einem der Kriege 1870/71 entweder das Preußische Militärehren- 2. Klasse oder aber eine diesem gleich zu achtende rische Dienstauszeichnung eines der 1866 mit Preußen ichten Staaten oder eines anderen deutschen es staates erworben haben, welche also neben dem Eisernen e von früher her noch eine zweite Tapferkeitsauszeich- besitzen. Die zusammen 16 Tapferkeitsauszeichnungen er oder noch bestehender deutscher Staaten, welche bei ähung des angezogenen Gesetzes dem Preußischen ehrenzeichen 2. Klasse gleichzuachten sind, führt n die kaiserliche Kabinets-Ordre vom 19. No- r 1878 einzeln auf. Zum Ueberflusse erläutert die ministerialverfügung vom 17. Februar 1879 die ange- n gesetzlichen Bestimmungen dann noch dahin, daß en der gedachten Art, welche im Besitze beider n Kreuze sowie einer der bezeichneten früher er- nen Tapferkeitsmedaillen (in Preußen 14) beide Ehrensolde neben einander, also lich 6 Mark, beziehen. Von der Voraussetzung Bedürftigkeit ist bei alledem nie die Rede fen. Wohl aber liegt auf der Hand, bei einer etwa in Aussicht stehenden Ehren- ung sämmtlicher bedürftiger Inhaber des Eisernen Kreuzes die Bedürftigen unter den bisherigen Ehrensoldempfängern ihren bisherigen Ehrensold und den jetzt neu projektirten Ehrensold neben einander zu beziehen haben werden. Denn der Bewilligung des bisherigen Ehrensolds lag das Motiv der Tapferkeitsanerkennung zu Grunde und nicht dasjenige der Unterstützung Bedürftiger.

In einer uns zugehenden Zuschrift wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß es auch eine große Anzahl Bedürftige giebt, die nicht im Besitze des Eisernen Kreuzes sind, die nun aber nach der durch die Presse gegangenen Nachricht von einer erhöhten Fürsorge für die Veteranen fürchten, in eine solche Unterstützung nicht eingeschlossen zu werden. Wir glauben, daß zu einer solchen Befürchtung kein Grund vorliegt. Kommt eine Vorlage an den Reichstag, die wider Erwarten diese Nichtdekorirten, aber Würdigen und Bedürftigen von der Unterstützung ausschlösse, so wird es sich sicher der Reichstag angelegen sein lassen, diese Lücke auszufüllen.

---

* In vatikanischen Kreisen beeilt man sich, die Verantwortung für die Auslassungen der „Voce della Verità“ auf die im Reichstage gemachten Ausführungen des Centrumsabgeordneten Freiherr von sich zu weisen. Man betrachtet, wie uns unser Römischer W.-Korrespondent telegraphirt, in jenen Kreisen die guten Beziehungen des Vatikans zu Deutschland durch den Zwischenfall der „Voce della Verità“ nicht im Geringsten gestört. Die Erklärungen Liebers waren im Vatikan schon vorher bekannt. Die Ergüsse der „Voce della Verità“ spiegeln also nur die in der Staatskanzlei herrschende Stimmung wieder. Der neue preußische Gesandte Rotenhahn wird Ende des Monats hier erwartet und bestimmt dem Neujahrsempfang des Papstes beiwohnen.

---

* Die schon gemeldete Anwesenheit des **Großfürsten Nikolaus** in **Konstantinopel** hängt, wie unser dortiger Korrespondent uns telegraphirt, zunächst mit der Einweihung des Denkmals bei San Stefano zusammen, doch ist der Großfürst gleichzeitig der Ueberbringer eines Handschreibens des Zaren an den Sultan, welches er in feierlicher Audienz am heutigen Montag überreichen wird. Am Sonnabend empfing der Großfürst nach seinem Besuch beim Sultan, der ihm den Großkordon des Imtiazordens verliehen hat, den Gegenbesuch des Letzteren im Meraffim Kiosk und kehrte hierauf nach der russischen Botschaft zurück. Nachmittags wurde in Galataria in Anwesenheit der hier eingetroffenen Deputationen ein Requiem für die im russisch-türkischen Kriege gefallenen Krieger celebrirt; der Großfürst wohnte demselben nicht bei. Morgen früh findet die Einweihung des Beinhauses und der Gedenkkirche statt, am Montag ist Galadiner.

* * *

Konstantinopel, 18. Dezember. (W. T. B.) Der Großfürst Nikolaus erhielt zahlreiche Telegramme von bulgarischen Städten, Korporationen und Privatpersonen, in welchen dem Kaiser von Rußland und der russischen Bruderation Huldigung dargebracht und für den Befreiungskrieg Dank ausgesprochen wird. —

---

* Nach einer uns aus Athen zugehenden Meldung bestätigen dort eingetroffene Nachrichten, daß sich bei einem Theil der Mohamedaner auf Kreta, insbesondere in Kandia, eine sehr lebhafte Unzufriedenheit über die Berufung des Prinzen Georg an die Spitze der kretischen Verwaltung kundgiebt. Es sei daher diesen Nachrichten zufolge nicht ausgeschlossen, daß sich beim Amtsantritt des neuen Oberkommissars unangenehme Demonstrationen und vielleicht selbst neue Reibungen zwischen Mohamedanern und Christen ereignen werden. In den diplomatischen Kreisen Athens hatte man jedoch diese Besorgniß für übertrieben, und hege man die Ueberzeugung, daß sich, falls überhaupt, nur vorübergehende Schwierigkeiten von geringem Umfange ergeben könnten, deren Prinz Georg mit den ihm an die Seite zu stellenden Rathgebern gewiß bald Herr werden würde.

---

* Die Möglichkeit einer besseren Gestaltung der **Beziehungen Frankreichs zu Deutschland** beschäftigt auch den Sultan. Ein Privat-Telegramm unseres Konstantinopeler W.-Korrespondenten meldet uns nämlich: Der vor drei Tagen hier angekommene Exminister Bourgeois hatte eine längere Audienz beim Sultan, der den Wunsch ausgedrückt hatte, ihn zu sehen. Bourgeois weigerte sich Anfangs, da er nur Privatperson sei, gab aber dem Drängen nach und erschien. Nach meinen Informationen wäre es dem Sultan geglückt, Bourgeois' gute Dienste gegen die gegenwärtige Turkophobehaltung Frankreichs zu gewinnen. Der Sultan sondirte auch, ob Bourgeois, der bekanntermaßen für ein russisches Bündniß nicht schwärmt, nicht eine Annäherung Frankreichs an Deutschland befürworte, worauf die Antwort ausweichend lautete. Da man hier in Bourgeois den kommenden Mann Frankreichs erblickt, ist das Gesagte nicht ohne Interesse. Nach einer anderen Version hätte Bourgeois ein Zusammengehen Frankreichs mit Deutschland in allen orientalischen Fragen für sehr wünschenswerth gehalten.

---

* Die Nachricht, daß sich gegenwärtig hohe **russische Beamte** in geheimer Sendung **in England** befinden, macht die Runde durch die Presse. Sie haben, so heißt es, seit einem Monat mit britischen Staatsbeamten verhandelt. Ihre Zwecke sollen sein, Information, Karten und Pläne bezüglich der englischen Konzessionen in Persien und Arabien zu erhalten. Besonders ist es ihnen um die Eisenbahnprojekte zu thun. Nach ihrer Abreise von England wollen sie Paris besuchen, um dort eine große Anleihe abzuschließen und die Unterstützung Frankreichs zu erlangen. Besitzt die russische Regierung über alle diese Punkte Aufklärung, so wird sie eine gigantische Eisenbahn durch Rußland, Turkestan, Persien und Arabien nach dem Rothen Meere bauen. Dort wird eine russische Marinestation gegründet werden. Das Abkommen mit der persischen Regierung ist schon getroffen worden. (Die Nachricht bedarf höchstwahrscheinlich großer Modifikation.)

Kleine politische Nachrichten. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom Sonnabend, durch welches die Landtage von Böhmen, Galizien, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, der Bukowina, Mähren, Schlesien, Görz und Gradiska, Vorarlberg und des Triester Gebiets, auf den 28. Dezember einberufen werden. — Im Verlauf einer Spionage-Angelegenheit sind bei den Verwandten eines früheren Militärs Detrion in Fismes (Dep. Marne) Haussuchungen vorgenommen worden. Infolge dieser Haussuchungen sind in **Paris** drei Civilisten und in Givet ein Soldat verhaftet worden. Wie die Blätter versichern, wären die beschuldigten Personlichkeiten niemals im Besitz wirklich wichtiger, die Landesvertheidigung betreffender Schriftstücke gewesen. — In **Konstantinopel** wurde ein Deutscher Flottenverein gegründet, dessen Protektorat der deutsche Botschafter Freiherr von Marschall übernommen hat. In der ersten Sitzung wurden über hundert Pfund gezeichnet. Der Redakteur eines **Madrider** carlistischen Blattes, welcher die nordwestlichen Provinzen bereiste, ist in Leon unter der An-

---

Aus Pariser Theatern.

rgette Lemeunier“ von Donnay. „Résultat des es“ von Brieux. Gastspiel Ermete Novellis. „La Poudre de Perlinpinpin.“]

△ **Paris**, im Dezember.

urice Donnay wird „der Autor der „Amants““ bleiben, wie ygel „der Verfasser des „Narziß““ und Bürger „Der Dichter vonore““ geblieben ist. Was den „Amants“ voranging — rata“ und „Pension de Famille — bewegte sich in aufsteigender Was folgte, bewegte sich in absteigender. Die Komödie rgette Lemeunier“, deren Generalprobe gestern im eville stattfand, ist Donnays schwächstes Stück.

nay war nie ein Dramatiker im eigentlichen Sinne des , aber er verstand, aus ein wenig Geist, ein wenig und ein wenig Sentimentalität seine, reizvolle Stimder zu weben. Er war nie ein packender Erzähler, war ein fesselnder Plauderer. Er hatte sich einen ganz Ton geschaffen — eben diesen Zusammenklang von Ironie timentalität —, und darum stand er über Denjenigen, welche alten, zum Ueberdruß gehörten Ton der Durchschnittsmusikachpfeifen.

in der neuen Komödie sind zwei oder drei Szenen, in welchen Zauber noch wach ist. Zwei Küß- und Koseszenen zwischen e Lemeunier und ihrem liebenswürdig leichtsinnigen Mann — ehe Madame Lemeunier ihren Mann auf Abwegen ertappt andere, nachdem sie ihm verziehen hat. Aber der Rest ist breitgetretener Quark, eine erzwungene Geistreichelei ohne Die Personen des Stückes reden und reden — sie reden über litik, über den Parlamentarismus, über den royalistischen nten, sogar über die „Affäre“. Und in alledem ist nicht ein s Wort, alles ist abgedroschen, uninteressant und so behutsam holt!

Lemeunier (Quitry), der eine reizende Frau (Réjane) durch eine Erfindung zum reichen Manne geworden ist, geht, gelagt, auf Abwegen. Er ist in eine Gesellschaft von Po- und Abenteurern gerathen, und der falsche Luxus, der dort wird, blendet ihn. Er macht der schönen Madame Sourette gard) den Hof und sendet ihr einen Ring mit der In- „Ein leidenschaftlicher Verehrer.“ Am selbigen Tage schickt er er Frau einen Ring, und der Juwelier verwechselt die beiden Ringe, sendet Madame Sourette, was für Madame Lemeunier bestimmt ist, und umgekehrt. Georgette Lemeunier verläßt ihr Haus und geht zu ihrer Mutter, Madame Angevin. Aber Madame Angevin sagt ihr, daß auch ihr Mann, der selige Herr Angevin, eines Tages unter die Sünder gegangen ist, und daß sie doch verziehen habe. Darauf kehrt Georgette in ihr verlassenes Heim zurück, und Lemeuniers werden wieder das glückliche Ehepaar, das sie ehedem waren. Lemeunier zahlt Herrn Sourette hunderttausend Francs verlangt.

Daß ein Pariser Juwelier die Ringe der Gattin und der Maitresse so tolpatschig verwechselt, ist bei der großen Erfahrung, welche Pariser Juweliere in solchen Dingen haben, höchst unwahrscheinlich. Die Stücke, in denen eine Mutter ihre Tochter zum Vergeben und Vergessen bewegt, weil „Papa so etwas auch gethan hat“, sind nicht mehr zu zählen. Sobald ein Autor mit seinem eigenen Geist nicht mehr weiter kann, ruft er diesen väterlichen Geist zur Hilfe.

Die Pariser Ehebruchstücke unterscheiden sich von einander nur noch durch Nüancen, und diese Nüancen werden immer unscheinbarer. Auch im vorigen Stück des Laudeville, in „Calice“ von Bandérem, betrog ein liebenswürdig leichtsinniger Ehemann seine junge Frau mit einer abenteuerlichen Schönen. Man könnte sehr gut die ersten beiden Akte von „Georgette Lemennier“ mit den letzten beiden Akten von „Calice“ verbinden, Niemand würde merken, daß der Wein so aus zwei Gläsern zusammengegossen werden, und statt der zwei halben Erfolge erhielte man vielleicht sogar einen ganzen.

* * *

Das Théâtre Antoine ist eines von den wenigen Theatern, denen es gut geht. Antoine, der lange ein unstät herumwandernder Prophet war, sieht hier endlich sein großes schauspielerisches und sein fast noch größeres Regietalent auch durch materielle Erfolge belohnt. Seltsam, die Theater, in welchen das „nichts zu lachen“. Aber das Theater, das den Ernst der Zeit verkündet und schildert, spürt nichts vom Ernste der Zeit.

Man spielt seit einigen Tagen ein Rührs-, Tendenz- und Volksstück von Brieux: „Résultat des courses“. Brieux ist der geschickte Musikakrobat, „l'homme orchestre“, der auf allen Instrumenten zu spielen versteht. Seine „Blanchette“, aufgeführt im Théâtre Antoine, war ein herbes Bauernstück, mit jener klug berechneten Dosis „Realismus“, welche den „Modernen“ gefiel und den braven Bourgeois doch nicht beleidigte; „L'Évasion“, im Théâtre Français gegeben, war eine „Nora“ mit Pariser Toiletten und französischer Rhetorik; „Les trois filles de Monsieur Dupont“, aufgeführt im Gymnase, begann als brillantes Familienstück und endete als redselige Abhandlung über die Frauenfrage; „Résultat des courses“ ist ein Volksstück, das mit ein wenig „Realismus“, ein wenig Humor und ein wenig Rührung die Sitten und Unsitten des kleinen Mannes schildern will und das an L'Arronge erinnert ... an einen L'Arronge zweiter Klasse.

Ein alter, gut situirter Arbeiter beginnt, auf den Rennen zu spielen, verliert sein Geld, unterschlägt das Geld seines Prinzipals, ruinirt seine Familie und wird schließlich als Landstreicher auf der Straße aufgelesen und zur Polizeiwache geführt. Zum Glück haben, während er bettelnd umherirrte, seine brave Frau, sein guter Sohn und seine treue Tochter durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit die Ordnung im Hause wieder hergestellt — ein kluger und menschenfreundlicher Polizeikommissar führt den verunglückten Sportsman seiner Familie wieder zu, und alles endet mit Freudenthränen, Versöhnung und zwei Verlobungen. Es ist wie eine Parodie auf die Geschichte vom verlorenen Sohn: „Der verlorene Vater.“

Wie alle rechten Volksstücke, ist auch „Résultat des courses“ ein Stück in Bildern. Man sieht eine Schlosserwerkstatt, dann das schmucke und saubere Heim der Arbeiterfamilie, ein Arbeiterfest in einem Pariser Gartenlokal, die Polizeiwache, wo die frierenden und hungernden Obdachlosen nach einander ihre traurige Geschichte erzählen. Es ist vieles sehr gut beobachtet und sehr gut wiedergegeben. Mißlich wird die Sache nur, wenn die Söhne und Töchter dieser Arbeiterfamilien anfangen, einander von Liebe zu reden. Dann wird der Autor erschrecklich verlegen, und er hilft sich mit falscher Sentimentalität. Diese Verlegenheit ist ganz begreiflich, denn solche Liebesgefühle lassen sich eben gewöhnlich nicht beobachten, man muß sie nachfühlen. Und Brieux, der alles kann, besitzt nur gerade dieses Eine nicht: dieses bischen Gefühl.

„Résultat des Courses“ ist literarisch bei Weitem nicht so werthvoll wie die beiden ersten Akte der „Trois filles de Monsieur Dupont“, die einfach zu dem Besten gehören, was in dem letzten Jahrzehnt auf der französischen Bühne gezeigt worden ist. Aber das Publikum amüsirt sich. Man muß freilich sehen, wie Antoine eine solche Schlosserwerkstatt, ein solches Arbeiterfest oder solch eine Arbeiterwohnung zu inszeniren weiß ... Und vielleicht fühlt sich das Publikum auch so wohl und behaglich, weil es in diesem Stücke